

in einem Volkssehnen nach einem immer noch nicht erlösten Kaiser und Reich mit jenem „feurigen Herrn des Anfangs“ ausklingen ließ. So verfolgt der Vf. in unterschiedlicher Intensität die Erinnerungsspur, die der wohl schon bei den Zeitgenossen umstrittenste staufische Kaiser bis in unsere Tage gezogen hat. Dabei legt er ausgehend von den falschen Friedrichen und den Bergentrückungen seinen Schwerpunkt eher auf die Hintergründe einer nationalen „Heimholung“ und untersucht insbesondere Stimmen des 19. und 20. Jh. Dafür hat er eine Fülle von historiographischen und vor allem auch literarischen Werken ausgewertet. Großes Lob ist ihm allein schon wegen seines Durchhaltewillens bei der Textlektüre zu zollen, denn gerade die Staufer-Dramen eines Ernst Raupach etwa, Paul Wieglers Antichrist oder Karl Ipsers Friedrichbuch sind in ihrer eigentümlichen Diktion in so geballter Lesedichte schon starker Tobak. All die Werke kennt der Vf. gut und faltet die an sich ja im Allgemeinen bekannte Zeitgebundenheit der historischen Friedrich-Bilder nun im Detail aus. Das ist alles höchst interessant zu lesen. So wird nun auch viel klarer, wie sehr die emphatischen Worte eines Friedrich Gundolf oder Ernst Kantorowicz aus einer Tradition deutscher Mittelalterbegeisterung des 19. Jh. erwachsen waren, die ja auch Friedrich Nietzsche oder Jacob Burckhardt bei ihren oft zitierten Friedrich-Formulierungen beigestanden hatte oder Wilhelm Waiblinger dichten ließen: „Du Schöpfer nie gewagter Taten / Kämpfer des Lichts und der bessern Wahrheit“. (S. 147) Schade ist nur, daß der Vf. seine in eine breite Textkenntnis eingebettete Ideologiekritik, das Herauspräparieren der „Mittelalterbeschwörungen“ (Oexle) am Beispiel Kaiser Friedrichs II., in der Zusammenfassung irgendwie verwässert und dann noch moralisierend einschätzt: „ausdrücklich zu warnen ist aber vor einer Sinnstiftung mittels Geschichte“. Ja, aber diese findet, und das zeigt der Vf. in seinem Buch doch gerade sehr schön, mit oder ohne Warnung statt, denn sie ist immer Deutungsrahmen für den historisch legitimierten Zukunftsentwurf. Der Hoffnung, mit dem Buch so etwas wie „eine kleine Geschichte des deutschen Mittelalter-Interesses“ (S. 318) geliefert zu haben, könnte man einschränkend zustimmen: vielleicht nicht gleich eine ganze Geschichte, aber ein Hauptkapitel daraus mit Sicherheit schon.

Olaf B. Rader

Das Mittelalterbild des 19. Jahrhunderts am Oberrhein, hg. von Hansmartin SCHWARZMAIER, Jürgen KRÜGER und Konrad KRIMM (Oberrheinische Studien 22) Ostfildern 2004, Thorbecke, 225 S., zahlreiche Abb., ISBN 3-7995-7822-6, EUR 34. – Der Buchtitel gibt das Thema einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein wieder, die 2001 in Weinheim stattfand. Mit einer Ausnahme sind die dort gehaltenen Vorträge in diesem Bd. abgedruckt. „19. Jahrhundert“, das meint hier die „Zeit zwischen Romantik und Reichsgründung“, also jene Spanne, in der „die Wissenschaft vom Mittelalter ihre neue methodische und erkenntnistheoretische Grundlegung erhalten“ hat (S. 8). Da nicht alle Beiträge für den Mittelalterforscher von gleichem Interesse sind, werden zwei Aufsätze übergangen, bei anderen mag eine bloße Titelnennung genügen: Volker SCHUPP, Mittelalterrezeption im deutschen Südwesten (S. 9–30), betrachtet sein Thema aus literaturwissenschaftlicher Sicht und skizziert verschiedene Rezeptionsphasen. – Hansmartin SCHWARZMAIER, Die Anfänge der kritischen Geschichtswissenschaft am